

# **Lebens-Know-How von Jesus**

**Praktische Tipps  
aus dem Lukasevangelium**



## **Inhaltsverzeichnis**

1. Sei wahrhaftig Lk 12,1-3
2. Sei bescheiden Lk 12,13-15
3. Sei bereit Lk 12,35-38
4. Sei aufmerksam Lk 12,54-57
5. Sei fruchtbar Lk 13,6-9
6. Sei demütig Lk 14,7-11
7. Sei hilfsbereit Lk 17,7-10

<b>Abendandacht vom 28. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A154
<b>Text</b>	Lk 12,1-3	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (1/7)	

## Sei wahrhaftig

**Lk 12,1-3:** *Inzwischen waren Tausende von Menschen herbeigeströmt, sodass sie im Gedränge einander auf die Füsse traten. Jesus wandte sich zunächst an seine Jünger und sagte: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das heisst vor Heuchelei! 2 Es bleibt nichts verdeckt, alles kommt ans Licht. Was jetzt verborgen ist, wird öffentlich bekannt. 3 Deshalb wird alles, was ihr im Dunkeln sagt, am hellen Tag zu hören sein; und was ihr hinter verschlossenen Türen flüstert, ruft man von Dachterrassen aus.*

Im Jahr 1886 hat der schottische Schriftsteller Robert Louis Stevenson die Novelle «Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde» verfasst. Sie handelt von dem angesehenen, erfolgreichen und vorbildlichen Wissenschaftler Dr. Jekyll. Was niemand weiss: Er führt ein Doppel Leben. Mittels einer Substanz kann er sich in Mr. Hyde verwandeln. In dieser Person gibt er sich seinen Trieben und Leidenschaften hin ... gewissenlos, skrupellos! Das geht so weit, dass Dr. Jekyll als Mr. Hyde einen Menschen ermordet.

Genau davor warnt Jesus seine Jünger. Sie sollen kein Doppel Leben führen. *Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das heisst vor der Heuchelei!* Doch alles der Reihe nach: Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs ... begleitet und umgeben von grossen Menschenmassen. Während der Messias bei einem Pharisäer zu Mittag gegessen hat (vgl. Kap. 11), sind Tausende zu-

sammengeströmt: *Inzwischen waren Tausende von Menschen herbeigeströmt, sodass sie im Gedränge einander auf die Füsse traten.* Mitten in diesem Trubel unterweist Jesus seine Jünger: *Jesus wandte sich zunächst an seine Jünger.* Das grosse Publikum lässt er aber bewusst mithören. Auch sie sollen sich das Gehörte zu Herzen nehmen! Denn es geht um etwas, was für jedes Leben von Bedeutung ist, - auch für das unsrige. *Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das heisst vor Heuchelei.*

Es geht um die Heuchelei. Es geht um Sein und Schein. Wenn das gegen aussen abgegebene Bild nicht mit dem übereinstimmt, was inwendig vorgefunden wird! Wörtlich übersetzt bedeutet das griechische Wort: «unter einer Maske sein» (griech. «hypokrisis»). Der «hypokrites» war in der Antike der Schauspieler, derjenige also, der in eine Rolle schlüpft und eine Person spielt, die er nicht ist. *So seid ihr Pharisäer! Das Äussere von Bechern und Schüsseln hältet ihr sauber, euer Inneres aber ist voller Habgier und Bosheit.* So hat es Jesus kurz zuvor während dem Essen mit den Pharisäern formuliert (Lk 11,39). Sein und Schein klaffen hier meilenweit auseinander. Unter dem Deckmantel der Frömmigkeit treiben der Egoismus und die Lieblosigkeit ihr Unwesen.

Für Jesus ist dies ein schwerwiegender Tatbestand. So etwas darf nicht sein! Das Schlimme ist, dass sich dieses Übel immer weiter entfaltet. Darum vergleicht Jesus die Heuchelei mit

<b>Abendandacht vom 28. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A154
<b>Text</b>	Lk 12,1-3	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (1/7)	

dem Sauerteig (heute verwenden wir vor allem Hefe als Triebmittel zum Backen): Ein Bild für etwas, was langsam aber sicher alles durchdringt, sich immer weiter ausbreitet! Die Zuhörer nehmen das Verhalten der Rabbis wahr und tun es ihnen gleich: «Wieso soll ich mich anders verhalten, wenn die so leben?!»

Jesus sagt: *Hütet euch!* Passt auf, dass nicht auch euer Leben von diesem Übel infiziert wird. Jesus weiss, dass nicht nur die Pharisäer, sondern auch seine Jünger – wir alle – in dieser Gefahr stehen. Gerade wenn Tausende um mich herumstehen und mich beobachten! Passiert es da nicht schnell, dass wir die andern beeindrucken wollen? Die Frommen sind da besonders gefährdet. Jeder will doch besonders geistlich erscheinen. Kein Gläubiger möchte, dass sein Glaube einen kraft- und saftlosen Eindruck erweckt. Jeder möchte in einem guten Licht dastehen! Die Menschenfurcht: Was denken die andern von mir? Unser Gesicht möchten wir auf keinen Fall verlieren! Darum tragen wir eine Maske, hinter der sich nicht selten eine wüste Fratze – unser wahres Ich – verbirgt. Man spielt die Rolle des Frommen. Am Sonntag erscheint Dr. Jeckyll zum Gottesdienst. Von allen geliebt und geachtet. Unter der Woche dann – hinter den Kulissen – schlägt Mr. Hyde zu. Viele Menschen leiden unter diesem Zustand. Man muss Strategien entwickeln, um Dinge geheim zu halten und verstrickt sich dabei nur noch mehr in die Sünde. Wie wichtig ist es dann, dass wir das Ganze zu einem Gebetsanliegen machen, dass wir Jesus – und womög-

lich auch einen Seelsorger – zu Rate ziehen! Lieber zu seinen Schwächen und Fehlern stehen als später als Heuchler angeklagt werden!

Jesus weist seine Zuhörer darauf hin, dass die Heuchelei keinen Bestand haben wird. Du kannst Gott nichts vormachen! Mit unserem Gehabe können wir ihm nicht imponieren. Vor ihm liegt jetzt schon alles offen, und spätestens im Gericht kommt alles zum Vorschein: *Es bleibt nichts verdeckt, alles kommt ans Licht. Was jetzt verborgen ist, wird öffentlich bekannt.* Unsere Heuchelei ist sinnlos, nutzlos! Was im Verborgenen geschieht, wird der Herr schonungslos aufdecken. Was wir krampfhaft geheim halten, wird jeder zu wissen bekommen. Ein beschämender Augenblick! Unsere Maskerade wird zu Fall kommen! *Deshalb wird alles, was ihr im Dunkeln sagt, am hellen Tag zu hören sein; und was ihr hinter verschlossenen Türen flüstert, ruft man von Dachterrassen aus.* Jedes Wort, selbst wenn wir es nur geflüstert haben, wird publik gemacht werden. Nichts kann und darf verborgen bleiben. Wenn wir in diesem Bewusstsein durchs Leben gehen, dann werden wir uns ganz anders verhalten. Herr, lass uns unsere Gedanken, Worte und Taten verantwortungsvoll wählen! Leider blenden wir den unbequemen Tatbestand, dass uns der Herr zur Rechenschaft ziehen wird, nur allzu gerne aus! Jesus aber ermutigt uns zur Wahrhaftigkeit! Heuchelei kann für Christen keine Option sein. Bitten wir den Herrn Jesus darum, dass er uns die Kraft schenkt, ein transparentes Leben zu führen. Amen.

<b>Abendandacht vom 29. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A155
<b>Text</b>	Lk 12,13-15	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (2/7)	

## Sei bescheiden

**Lk 12,13-15:** "Rabbi", wandte sich einer aus der Menge an Jesus, "sag meinem Bruder doch, er soll das Erbe mit mir teilen!" 14 "Lieber Mann", erwiderte Jesus, "wer hat mich denn als Richter für eure Erbstreitigkeiten eingesetzt?" 15 Dann sagte er zu allen: "Passt auf, und nehmt euch vor jeder Art von Habsucht in Acht! Denn auch wenn einer noch so viel besitzt, kann er sich Leben nicht kaufen."

Wie so oft ist Jesus von vielen Leuten umringt, die ihre Anliegen zu ihm bringen. «Rabbi» = «Lehrer»: Mit dieser Anrede wendet sich einer der Anwesenden an den Sohn Gottes. Es hat sich herumgesprochen: Jesus weiss Rat! In den schwierigsten Situationen vermag er weiterzu-helfen. Darum fragt man nach seiner Meinung. Anders als sonst wird nun aber nicht eine Frage, sondern eine direkte Aufforderung an Jesus herangetragen: *Sag meinem Bruder doch, er soll das Erbe mit mir teilen!*

Es ist eine Familienangelegenheit, um die sich Jesus kümmern soll. Zwei Brüder sind sich nicht einig. Wie so oft bei einem Familienzwist geht es ums Erbe. Der Gesprächspartner von Jesus hat das Gefühl, ihm werde Geld vorenthalten: Geld, das ihm zustehen würde! «Jesus wird mir da bestimmt behilflich sein! Wenn mein Bruder von höchster Stelle vernimmt, dass er falsch liegt, dann wird er sich bewegen müssen!» Dass dieser Mann zu Jesus kommt, ist nicht ungewöhnlich. Von Rabbinern wurde erwartet, dass sie in Streitfällen ein weises Urteil trafen!

Wir merken, wie wenig sich der Mensch in den zurückliegenden zweitausend Jahren verändert hat. So wie man sich damals ums Erbe stritt, so tut man es heute. Gründe dafür gibt es genügend. Manchmal ist es der Dahinscheidende, der den Zankapfel in sein Testament einbaut. Anstatt die gesetzliche – einigermassen gerechte – Lösung spielen zu lassen, wird jemand bevorzugt oder benachteiligt. Eine späte und süsse Rache für Manches, was vorgefallen ist. Doch auch ohne solche Bestimmungen ist der Streit oft schon vorprogrammiert. Wer bekommt was? Was ist wieviel wert? Die heutigen Familienverhältnisse mit Kindern von da und dort machen es nicht gerade einfacher. Halbgeschwister, die sich übergangen fühlen. Lebensabschnittspartnerinnen, die sich in den Haaren liegen. Angeheiratete, die auch ein Wörtchen mitreden wollen. So werden ganze Familien entzweit. Geschwister, die einst fröhlich miteinander aufgewachsen sind, reden kein Wort mehr miteinander. Und das alles wegen dem Geld! Sobald man den Braten riecht, tauchen sie auf: Pläne und Träume, die man doch so gerne verwirklicht hätte! Jeder meint, er komme zu kurz! Man vergisst, dass einem das Erbe nicht zusteht, sondern zufällt. Dass andere – Eltern, Vorfahren, ... nicht ich! – für dieses Geld gearbeitet haben.

«Sag doch meinem Bruder!» Das ist es, was unser Protagonist gerne sehen würde. «Sag doch!» Wie oft werden Seelsorger dazu missbraucht, die eigenen Ziele und Wünsche Dritten

<b>Abendandacht vom 29. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A155
<b>Text</b>	Lk 12,13-15	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (2/7)	

gegenüber durchzusetzen. Umso bemerkenswerter ist die Reaktion Jesu: *"Lieber Mann", erwiderte Jesus, "wer hat mich denn als Richter für eure Erbstreitigkeiten eingesetzt?"* Jesus will sich nicht in diese Angelegenheit einmischen. Er ergreift nicht Partei! Weder für den einen noch für den anderen! Im Gegenteil, er erwartet, dass die Beteiligten das Problem selbst einvernehmlich lösen. Jesus hat hohe Ansprüche an seine Nachfolger: Dazu gehört auch, dass sie schwierige und vielschichtige Angelegenheiten respektvoll besprechen und regeln können.

Jesus weiss, dass er in diesem Fall nur verlieren kann. Seine Antwort würde das Hauptproblem nicht beseitigen: die Habsucht in unseren Herzen. Keine noch so gute Lösung wird zufriedenstellend ausfallen, solange beide Parteien von der Gier getrieben werden. Darum gibt Jesus allen Umstehenden einen wertvollen Ratschlag: *Dann sagte er zu allen: "Passt auf, und nehmt euch vor jeder Art von Habsucht in Acht!"* Es ist eine Warnung, die Jesus ausspricht: «Passt auf!» - «Nehmt euch in Acht!» Wovor? «Vor jeder Art von Habsucht!»

Es geht um viel mehr als um Recht und Unrecht. Schwerwiegender ist in Jesu Augen, dass das Geld unsere Herzen gefangen nehmen kann. Das kann auch dann der Fall sein, wenn wir im Recht sind, wenn uns das Geld zusteht! Immer mehr und noch mehr! Ein arges Übel, das in unseren Herzen Wurzeln schlagen kann! Dieses und jenes muss ich haben! Mit den nötigen Kohlen lassen sich Träume verwirklichen: Grossartige Erlebnisse, einmalige Vergnügen-

gen! Ansehen verschaffen kann ich mir mit Geld und Gut! Es ist ein unstillbarer Durst, den der Mammon weckt! Auf einmal meint unser Herz, es brauche, um glücklich und zufrieden zu sein.

Doch Jesus sagt: *Denn auch wenn einer noch so viel besitzt, kann er sich Leben nicht kaufen.* Man kann noch so viel besitzen: Leben gibt's dafür nicht! Das Leben im Diesseits nicht, geschweige denn das Leben im Jenseits, das uns nur Jesus Christus schenken kann. Der verlorene Sohn bezieht von seinem Vater sein ganzes Erbe, er lebt in Saus und Braus, er leistet sich, was er will, und doch sagt Gott von ihm (Lk 15,24): *Denn dieser mein Sohn war tot.* Erst als er arm und hungrig seine Schuld eingestehst und zum Vater umkehrt, heisst es (Lk 15,24): *Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.* Auf das wahre, das ewige Leben hat das Vermögen keinen Einfluss! Viele verfallen dem Irrtum, sie könnten sich auch dieses Gut, das ewige Leben, käuflich erwerben: Almosen, Spenden, Kirchensteuer, Ablass, ... Nichts von alledem bringt uns das Seelenheil! Nur unsere Umkehr zu Gott verschafft uns Zugang zum ewigen Leben. Jesus ist nicht auf diese Erde gekommen, um uns im Erbstreit zu unserem Geld zu verhelfen, sondern um uns innerlich reich zu machen! Wer diesen wahren und ewigen Reichtum erkannt und erfasst hat, ist noch so gerne bereit, beim Erbe zurückzustehen, sich übervorteilen zu lassen, Nachteile in Kauf zu nehmen! Wieviel mehr wert als alles Geld dieser Welt ist das unübertreffliche Erbe Gottes in der Ewigkeit. Amen.

<b>Abendandacht vom 30. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A156
<b>Text</b>	Lk 12,35-38	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (3/7)	

## Sei bereit

**Lk 12,35-38:** *Haltet euch bereit, und sorgt dafür, dass eure Lampen brennen. 36 Ihr müsst wie Diener sein, die auf ihren Herrn warten, der auf der Hochzeit ist. Wenn er dann zurückkommt und an die Tür klopft, können sie ihm sofort aufmachen. 37 Sie dürfen sich freuen, wenn der Herr sie bei seiner Ankunft wach und dienstbereit findet. Ich versichere euch: Er wird sich die Schürze umbinden, sie zu Tisch bitten und sie selbst bedienen. 38 Vielleicht kommt er spät in der Nacht oder sogar erst am frühen Morgen. Sie dürfen sich jedenfalls freuen, wenn er sie bereit findet.*

Jesus hat mit seinen Jüngern sehr oft über seine Wiederkunft gesprochen. Das tut er auch hier. Die Aufforderung, die er an sie richtet: *Haltet euch bereit.* Wörtlich: Eure Lenden sollen umgürtet sein! Die langen Gewänder der Antike wurden beim Arbeiten oder Reisen oben an der Hüfte mit einem Gürtel zusammengebunden. Das war der Dienst- oder Bereitschaftsmodus! Zum Schlafen und Verweilen konnte man dann gut auf den Gürtel verzichten. Wir sollen einsatzbereit sein! Nicht von Nebensächlichkeiten abgelenkt – wie der zerstreute Schüler, der sich mit anderem beschäftigt und dabei das Wesentliche verpasst! *Haltet euch bereit!* Bleibt auf das Entscheidende, auf die Wiederkunft fokussiert, ohne träge und schlafbrig zu werden!

*Und sorgt dafür, dass eure Lampen brennen.* Das ist die nächste Aufforderung Jesu an seine

Jünger. Sie sollen sich darum kümmern, dass sie genügend Brennstoff – genügend Öl – haben, damit ihre Lampen kräftig und munter brennen. Wie geschieht das? Wie kommen wir zu diesem Öl? Indem wir unsere Beziehung zu Jesus aktiv pflegen, sei es im Lesen der Schrift, im Gespräch mit Gott oder in der Gemeinschaft untereinander. Jesus sagt (Joh 15,5): *Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.* Dann leuchtet unser Licht! Das ist der beste Öltankwagen, der vor unserem Haus vorfahren kann! ... wenn wir dem Heiligen Geist Raum geben, in und an uns zu wirken!

Das, was uns Jesus sagen will, veranschaulicht er wie so oft an einer Situation aus dem Alltag (V. 36): *Ihr müsst wie Diener sein, die auf ihren Herrn warten, der auf der Hochzeit ist. Wenn er dann zurückkommt und an die Tür klopft, können sie ihm sofort aufmachen.* Wir sollen es so machen wie ein Diener, dessen Herrn gerade seine Hochzeit feiert. Dieses Fest dauert, wie man sich das von Hochzeiten gewohnt ist, bis spät in die Nacht hinein. Dessen ist sich ein guter Diener bewusst. Er weiss: Es kann spät, sehr sehr spät werden (V. 38): *Vielleicht kommt er spät in der Nacht [wörtlich: in der zweiten Wache] oder sogar erst am frühen Morgen [wörtlich: in der dritten Wache].* Im Alten Testament gibt es drei Nachtwachen (bei den Römern sind es später vier): die erste von 18 bis 22 Uhr, die zweite von 22 bis 2 Uhr, die dritte von 2 bis 6 Uhr. Möglicherweise kommt der Bräutigam also erst um Mitternacht! Vielleicht erfolgt seine

<b>Abendandacht vom 30. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A156
<b>Text</b>	Lk 12,35-38	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (3/7)	

Ankunft sogar erst gegen Morgen! Es kann dauern, bis Jesus wiederkommt. So entsteht die Gefahr! Petrus warnt vor den Spöttern, die auftreten werden (2Petr 3,4): *Sie werden sagen: «Er hat doch versprochen wiederzukommen! Wo bleibt er denn?»* Wie schnell wird der Diener schlaftrig und legt sich hin, so dass er den entscheidenden Moment, den Moment, wo der Bräutigam seine Braut – die Gemeinde – zu sich heimführt, verpasst. Das wäre fatal! Darum wünscht sich der Herr, dass das Haus bei seiner Ankunft hell erleuchtet ist, dass sein Diener wach ist und ihm die Türe öffnet, wenn er zu später Stunde anklopft!

Jesus sagt (V. 37): *Sie dürfen sich freuen, wenn der Herr sie bei seiner Ankunft wach und dienstbereit findet.* Und dann gleich nochmals (V. 38): *Sie dürfen sich jedenfalls freuen, wenn er sie bereit findet.* Eine doppelte Seligpreisung! Wenn der Herr die Diener wach und dienstbereit vorfindet, das wird zweifach unterstrichen, dann dürfen sie sich glücklich schätzen, weil sie alles richtig gemacht haben. Wach und dienstbereit: Gläubige Menschen erkennt man daran, dass sie tatkräftig wirken und gleichzeitig sehn-süchtig auf das Kommen Jesu warten. Sie konzentrieren sich auf das, worauf es ankommt.

Schliesslich sagt Jesus: *Ich versichere euch ...* wörtlich: *Wahrlich [griech. «amen»], ich sage euch ...* «Amen» bedeutet «gewiss» / «sicher». Doch wovon spricht Jesus? Was ist «gewiss»? Es ist etwas ganz Besonderes, was wir nun beobachten. Etwas, was unsere Vorstellungen sprengt und alle Erwartungen übersteigt! *Ich*

*versichere euch: Er [= der Herr] wird sich die Schürze umbinden, sie zu Tisch bitten und sie selbst bedienen.* Normalerweise ist es so, dass es der Diener ist, der aktiv wird, wenn der Herr nach Hause kommt. Dann ist sein Einsatz erforderlich. Doch hier ist alles anders: *Der Herr* ist es, der sich die Schürze umbindet, *der Herr* bittet die Diener zu Tisch, *der Herr* bedient sie höchstpersönlich! So wird es sein, wenn wir dem Heiland begegnen! So ist Jesus! So völlig anders, als wir es von einem Herrn erwarten! Der schwäbische Pietist Johann Albrecht Bengel (1687-1752) bezeichnete diese Stelle als «die allergrösste Verheissung der Schrift». Wo finden wir einen Herrn, der so etwas für seine Knechte tut? Jesus macht sich zu unserem Diener. So wie er zu Lebzeiten gehandelt hat – selbstlos! – so wird er auch in Ewigkeit an uns handeln. Mk 10,45: *Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben.* Alles, alles schulden wir ihm! Eigentlich wären wir es, die ihm verpflichtet sind, und doch ist er es, der pausenlos für uns da ist! So belohnt der Herr die Treue seiner Diener. Das ist es, was «gewiss» ist! Wenn wir diese wunderbare Zusage vor Augen haben, dann sind wir noch so gerne wach und dienstbereit. Wir bleiben die ganze Nacht auf, um Ausschau zu halten und auf unseren liebevollen Herrn und Heiland zu warten. Unsere Ausdauer wird belohnt werden. Wer wartet, der tut dies nicht vergeblich. Denn es wartet eine überschwängliche Freude auf ihn: *Sie dürfen sich freuen, wenn er sie bereit findet.* Amen.

<b>Abendandacht vom 31. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A157
<b>Text</b>	Lk 12,54-57	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (4/7)	

## Sei aufmerksam

**Lk 12,54-57:** *Jesus wandte sich wieder an die Menschenmenge und sagte: "Wenn ihr im Westen eine Wolke aufsteigen seht, sagt ihr gleich: 'Es gibt Regen', und dann regnet es auch. 55 Und wenn ihr merkt, dass der Südwind weht, sagt ihr: 'Es wird Hitze geben', und so kommt es dann auch. 56 Ihr Heuchler! Das Aussehen von Himmel und Erde könnt ihr richtig einschätzen. Wieso könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht beurteilen? 57 Warum könnt ihr nicht selbst entscheiden, was **vor Gott** recht ist?*

Jesus spricht mit der Menschenmenge, die sich um ihn versammelt hat. Mangelnde Aufmerksamkeit für geistliche Belange! ... das ist der Vorwurf, den der Sohn Gottes seiner Zuhörerschaft machen muss!

Jesus geht von zwei alltäglichen Beispielen aus, um sein Anliegen zu veranschaulichen. In beiden Fällen geht es um meteorologische Phänomene. Zuerst spricht Jesus vom Regen: *"Wenn ihr im Westen eine Wolke aufsteigen seht, sagt ihr gleich: 'Es gibt Regen', und dann regnet es auch.* Wenn man in Israel Richtung Westen – aufs Mittelmeer hinaus – schaut und dort die Wolken aufziehen sieht, dann ist klar: Jetzt gibt es Regen! Wie bei uns wird die Feuchtigkeit vom Westwind herbeigetragen. Nach der Machtdemonstration Gottes auf dem Berg Karmel sprach Elia zu seinem Diener (1Kön 18,43-44): «Steig hoch und halte Ausschau in Richtung Meer (nicht: Richtung Osten)!» Beim

siebten Mal meldete sein Diener: «Ich sehe eine Wolke aus dem Meer aufsteigen, so klein wie eine Hand.» Sofort mahnte Elia zum Aufbruch! Und tatsächlich: Schon kurze Zeit später setzte – endlich, zum ersten Mal nach dreieinhalb Jahren! – der langersehnte Regen ein.

Mit dem zweiten Beispiel Jesu blicken wir nicht mehr nach Westen, sondern nach Süden: *Und wenn ihr merkt, dass der Südwind weht, sagt ihr: 'Es wird Hitze geben', und so kommt es dann auch.* Auch da ist es ganz ähnlich wie bei uns mit dem Föhnwind! ... mit dem Unterschied, dass die herbeiströmende Luft in Israel deutlich wärmer ist. Sie kommt nämlich aus der Wüste, aus dem Negev, und bringt Hitze und Dürre über das Land. Jeder weiss: Wenn der Wind auf Süden dreht, dann sind die hohen Temperaturen nicht mehr weit!

Beides sind nützliche und praktische Lebensweisheiten, die man damals kannte und heute noch kennt! Jeder Israelit war in der Lage, von der Ursache auf die Wirkung zu schliessen. Er konnte aus den jeweiligen Beobachtungen die entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen. Je nach dem wurden die nötigen Massnahmen getroffen: Wenn Niederschlag kam, wurde die Regentonne bereitgestellt, wenn die Hitze nahte, wurde eifrig gegossen, ...

Genau diese Urteilsfähigkeit vermisst Jesus bei seiner Zuhörerschaft in geistlichen Dingen. Daraum bezeichnet er sie als «Heuchler». Man will fromm sein, aber es fehlt am Elementaren! Das

<b>Abendandacht vom 31. Januar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A157
<b>Text</b>	Lk 12,54-57	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (4/7)	

ist der Vorwurf Jesu: *Das Aussehen von Himmel und Erde könnt ihr richtig einschätzen*. Wenn es um das Irdische geht, um euch, um euer Wohlergehen, euren Wohlstand, dann ist man bemüht. Dann denkt man mit. Dann denkt man voraus. Man wendet viel Zeit auf, damit ja alles gut läuft. Wenn es aber um das Wesentliche geht, um das ewige Leben, dann hapert es. Da fehlt jede Aufmerksamkeit. Wo bleibt der Effort in eurer Beziehung zu Gott?

Nach den beiden Anschauungsbeispielen gibt uns Jesus zwei Fragen mit auf den Weg. Die erste: *Wieso könnt ihr dann die Zeichen der Zeit nicht beurteilen?* So wie man das Wetter einschätzen kann, so kann man auch Gottes Weltenuhr beurteilen. Das Rüstzeug dazu hat uns der Herr in seinem Wort geschenkt. Wer die Thora, das Alte Testament, kennt, so Jesus zu seinen Zuhörern, der müsste an allem, was geschieht, problemlos erkennen können, dass der Messias, der verheissene Erlöser, da ist. Und das gleiche gilt auch für unsere Zeit: Wer die Bibel liest, der muss an allem, was geschieht, problemlos erkennen können, dass die Zeit weit vorgerückt ist, dass alles auf jene Stunde zu läuft, in der Jesus auf diese Erde zurückkehren und im Gericht Rechenschaft fordern wird.

Dazu gehört dann natürlich auch, dass wir entsprechend reagieren, so wie wir das bei Regen oder Hitze auch tun! Dass wir vorbereitet sind auf die sich anbahnenden Ereignisse. Es geht also nicht nur um das Erkennen, sondern auch um das Handeln. Wer sieht, wie weit die Weltenuhr vorgerückt ist, bereitet sich auf die Be-

gegnung mit Jesus vor. Das Wichtigste ist, dass wir unsere Beziehung zu Gott in Ordnung bringen. Am Kreuz hat Jesus unsere Schuld gesühnt. Darum dürfen wir sie ihm bekennen und Vergebung empfangen. Durch den Glauben an Christus sind wir auf die Ewigkeit vorbereitet.

Die zweite Frage Jesu: *Warum könnt ihr nicht selbst entscheiden, was vor Gott recht ist?* Jesus ermutigt uns auch hier, Eigenverantwortung zu übernehmen! Wir wissen um Gut und Böse! Der Wille Gottes ist uns in der Bibel schwarz auf weiss offenbart. Wer sich die Mühe nimmt, sie zu studieren, der kann – wie beim Wetter – die entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen. In den nachfolgenden Versen (V. 58-59) wird Jesus dies mit einem weiteren Vergleich verdeutlichen. So wie der Mensch alles dafür tut, um nicht im Gefängnis zu landen, so soll er sich doch auch dafür einsetzen, die Ewigkeit nicht in der Hölle verbringen zu müssen.

So fordert Jesus auch uns auf, aufmerksam zu sein. Es ist beeindruckend, was der Mensch heute alles weiss und kann. Wir staunen über den enormen technischen Fortschritt! Dem Herrn Jesus aber ist es ein Anliegen, dass wir nicht nur wissen, wie wir zu den Sternen kommen, sondern auch, wie wir in den Himmel gelangen. Um alles sind wir bemüht, für Gottes Reden und Handeln aber sind wir blind! Es ist ein schwerwiegendes Versäumnis, wenn wir Gottes Hinweise auf den Zeitpunkt und den Massstab des Gerichts übersehen. Bleiben wir aufmerksam! Nicht nur im Hinblick auf die Zeit, sondern auch auf die Ewigkeit. Amen.

<b>Abendandacht vom 1. Februar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A158
<b>Text</b>	Lk 13,6-9	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (5/7)	

## Sei fruchtbar

**Lk 13,6-9:** *Dann erzählte Jesus folgendes Gleichnis: "Ein Mann hatte einen Feigenbaum in seinem Weinberg stehen. Doch wenn er kam, um nach Früchten zu sehen, fand er keine. 7 Schliesslich sagte er zu seinem Gärtner: 'Seit drei Jahren suche ich Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er den Boden aussaugen?' 8 Herr', erwiderte der Gärtner, 'lass ihn dieses Jahr noch stehen! Ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. 9 Vielleicht trägt er dann im nächsten Jahr Frucht – wenn nicht, kannst du ihn umhauen lassen.'"*

Jesus erzählt – wie so oft – ein Gleichnis! Mit dem Ziel, seinen Zuhörern eine geistliche Wahrheit anhand einer alltäglichen Begebenheit zu verdeutlichen. Kurz, treffend, anschaulich und allgemeinverständlich: So hat sich Jesus ausgedrückt! In unserem Gleichnis gibt es zwei Protagonisten: Da ist zum einen der Herr, der Besitzer des Weinbergs, und zum anderen der Gärtner, der sich um das Gut kümmert. In ihrem Weinberg gibt es nicht nur Reben, sondern – wie damals üblich – auch Obstbäume. Um eines dieser Gewächse – einen Feigenbaum – geht es Jesus in diesem Gleichnis.

Der Besitzer kommt nämlich, wie er es wohl jedes Jahr tat, auf Visite. Bei seiner Inspektion interessiert ihn, ob seine Pflanzen Früchte tragen. Doch was muss er feststellen: Schon das dritte Jahr in Folge trägt der Feigenbaum keine

Frucht. Ganz aussergewöhnlich für einen Feigenbaum! Sie tragen nämlich gleich mehrmals pro Jahr Früchte: Winterfeigen, Frühfeigen, Sommerfeigen, Spätfeigen. Früchte muss man an einem Feigenbaum also nur selten suchen. Doch genau dies ist bei diesem Baum der Fall: Es sind – zum wiederholten Mal – keine Feigen zu finden.

Schliesslich wendet sich der Besitzer der Plantage an seinen Gärtner: «Seit drei Jahren suche ich Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine.» Der Besitzer und der Weingärtner sind beide sehr geduldig. Sechs Jahre alt muss der Baum schon sein. Erst im vierten Jahr durfte er nämlich laut Gesetz (vgl. 3Mo 19,23-25) ein erstes Mal abgeerntet werden. Nun aber ist der Besitzer mit seiner Geduld am Ende. Darum seine Anordnung: *Hau ihn um! Wozu soll er den Boden aussaugen?* Das bringt nichts mehr! Dieser Baum muss weg! Das einzige, was er tut: Er entzieht dem Boden Wasser und Nährstoffe, welche die anderen Pflanzen viel besser gebrauchen könnten. Der Gärtner hingegen will dem Gewächs noch eine Chance geben. Seine Antwort: *Herr, erwiderte der Gärtner, lass ihn dieses Jahr noch stehen! Ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er dann im nächsten Jahr Frucht – wenn nicht, kannst du ihn umhauen lassen.* Der Gärtner hat Mitleid mit dem Baum. Darum will er alles dafür tun, dass im nächsten Jahr vielleicht doch noch eine Frucht am Baum hängen darf. Seine volle Aufmerksamkeit soll er bekommen!

<b>Abendandacht vom 1. Februar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A158
<b>Text</b>	Lk 13,6-9	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (5/7)	

Extra-Portionen an Dünger! Erst wenn dieser letzte Versuch scheitern würde, sollte der Baum gefällt werden.

Wir dürfen dieses Gleichnis in zweierlei Richtung auslegen: im Hinblick auf Israel und im Hinblick auf jeden einzelnen Menschen. Der Feigenbaum ist in der Bibel ein Symbol für Israel. Dieses Gleichnis zeigt, wieviel Geduld Gott (= der Besitzer) und Jesus (= der Gärtner) mit dem Volk Gottes (= Feigenbaum) haben (vgl. Jes 5,1-7; Röm 9,1-5). Drei Jahre lang wirkte Jesus mit seiner Verkündigung und seinen Wundern unter seinen Landsleuten. Der grösste Erweis seiner Liebe waren seine Kreuzigung und seine Auferstehung. Frucht jedoch zeigte sich kaum! Dennoch flehte der Sohn Gottes in seiner Fürbitte immer wieder für sein Volk. So bekam es ab der Kreuzigung Jesu eine zusätzliche Schonfrist von vier Jahrzehnten geschenkt, um Frucht zu bringen. Die ersten Christen verkündigten in dieser Zeit das Evangelium. So wurde nochmals kräftig gedüngt: in Jerusalem und weit darüber hinaus. Dann aber, im Jahr 70 n. Chr., fällten die Römer den ertraglosen Baum nach einem mehrjährigen Krieg. Israel wurde besiegt und über die ganze Erde zerstreut, weil es keine Frucht zur Ehre Gottes brachte.

Gleichzeitig ist dieses Gleichnis aber auch eine ernsthafte Mahnung an uns alle. Sei fruchtbar! Das ist die Aufforderung Jesu an uns. Der Herr hat uns Menschen erschaffen, damit unser Leben Frucht bringen darf – zu seiner Ehre! Von Natur aus aber gleicht unser Dasein einem er-

traglosen Baum. Unser sündiges Wesen rebelliert dagegen, ein Leben in Dankbarkeit gegenüber Gott zu führen. Wie froh dürfen wir sein, dass Gott gnädig und langmütig ist und unseren Lebensbaum nicht sofort umhaut. Er hätte das Recht, den Baum zu fällen, aber er tut es nicht. 2Petr 3,9: *Er hat Geduld mit euch, denn er will nicht, dass irgendjemand ins Verderben geht, sondern dass alle umkehren zu ihm.* Wir sind Gott nicht egal. Immer wieder hält er nach Früchten Ausschau. Immer wieder kümmert er sich um uns! Und auch Jesus ruft uns durch sein Wort mit viel Geduld zur Umkehr. Dort, wo dies geschehen darf, wo unser Verhältnis zu Gott bereinigt ist, da schenkt der Heilige Geist reichen Ertrag. Vielfältige Frucht zur Ehre Gottes: Das ist das Kennzeichen wahren Glaubens!

Zu den Pharisäern sagt Johannes der Täufer (Mt 3,8,10): *Bringt Früchte hervor, die zeigen, dass ihr eure Einstellung geändert habt! [...] Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.* Genau das Gleiche verdeutlicht unser Gleichnis. Selbst wenn Gott viel Geduld zeigt und uns manche Chancen gibt: Irgendwann kommt der Zeitpunkt des Gerichts, wo der Herr Rechenschaft fordert. Das Ende des Gleichnisses lässt Jesus offen. Ganz bewusst! Denn die brennende Frage, ob der Baum nun gefällt wurde oder nicht, soll uns dazu ermutigen, diese Frage an unser eigenes Leben zu richten! Ist es ein Leben, durch das Jesus Frucht bringen darf? Amen.

<b>Abendandacht vom 2. Februar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A159
<b>Text</b>	Lk 14,7-11	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (6/7)	

## Sei demütig

**Lk 14,7-11:** *Als er bemerkte, wie die Eingeladenen sich die Ehrenplätze aussuchten, gab er ihnen den folgenden Rat: 8 "Wenn du von jemand zur Hochzeit eingeladen wirst, dann besetze nicht gleich den Ehrenplatz. Es könnte ja sein, dass noch jemand eingeladen ist, der angesehener ist als du. 9 Der Gastgeber, der euch beide eingeladen hat, müsste dann kommen und dir sagen: 'Mach ihm bitte Platz!' Dann müsstest du beschämt ganz nach unten rücken. 10 Nimm lieber von vornherein den letzten Platz ein. Wenn dann der Gastgeber kommt und zu dir sagt: 'Mein Freund, nimm doch weiter oben Platz!', wirst du vor allen Gästen geehrt sein. 11 Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."*

Manche Management-Experten geben ihren Azubis, den künftigen Führungskräften, folgenden Tipp mit auf den Weg: «Stellt euch in eurer Aufgabe immer vor, dass alle eure Mitarbeiter ein unsichtbares Schild um den Hals tragen mit der Aufschrift: «Gib mir das Gefühl, wichtig zu sein!» Einerseits eine wertvolle Empfehlung! Schliesslich ist es wichtig, seine Mitmenschen ernst zu nehmen und ihre Arbeit wertzuschätzen. Andererseits offenbart dieser Satz aber auch eine zutiefst menschliche Neigung: Wir fühlen uns gerne wichtig! Ansehen geniessen möchten wir. Jesus greift das Thema der Ehrsucht auf. Er tut gut daran. Denn gerade auch in frommen Kreisen ist dieses Übel weit verbrei-

tet. Nicht nur die Schriftgelehrten und die Pharisäer wollten bewundert werden. Nein, auch die Jünger konnten sich um den besten Platz im Himmelreich streiten. Wir sind alle von der Ehrsucht infiziert! Darum ist es wichtig und gut, wenn uns Jesus den Spiegel vor die Nase hält.

Jesus ist (V. 1a) am Sabbat im Haus eines führenden Pharisäers zum Essen eingeladen. Dabei, so heisst es (V. 1b), *wurde er aufmerksam beobachtet*. Doch umgekehrt ist dies genauso der Fall! Auch Jesus beobachtet! Er bemerkt (V. 7), wie sich die eingeladenen Gäste die Ehrenplätze aussuchen. Das Gerangel um den besten Platz! Man eilt zum Kopf des Tisches! Je näher beim Gastgeber, desto besser! Zu den VIP's möchte man gehören. Ja nicht zuunterst am Tisch sitzen bzw. liegen müssen! Man will etwas gelten! Wie herrlich, wenn alle zu mir aufschauen! Das schmeichelt! Diese Frage, die uns immer quält: Was sagen und denken denn die andern über mich? Jetzt können sie erkennen, dass ich jemand bin!

Jesus nutzt die Gelegenheit für eine geistliche Lehrstunde. Ob sich der eine oder andere ob der Worte Jesu ertappt gefühlt hat? Jesus erzählt unseren geltungsbedürftigen Herzen von einer Hochzeit. *Wenn du von jemand zur Hochzeit eingeladen wirst ...* Gut möglich, dass Jesus hier nicht nur an eine irdische Hochzeit denkt, sondern auch an jenen zukünftigen Moment, wo das Lamm seine Braut – die Gemeinde – in die Ewigkeit führt. Ob so oder so, auch an einer

<b>Abendandacht vom 2. Februar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A159
<b>Text</b>	Lk 14,7-11	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (6/7)	

Hochzeit gibt es verschiedene Plätze. Jesus empfiehlt seinen Zuhörern, nicht sofort auf den Ehrenplatz zuzusteuern. Warum? ... weil ein angesehenerer Gast kommen könnte. Das hätte eine Rückstufung durch den Gastgeber zur Folge. Beschämt müsste man nach unten rücken. Der Tipp von Jesus: Lieber von Anfang an den letzten Platz einnehmen! Das darf dann aber auch kein Trick sein, um später doch noch gross herauszukommen. Da hätten wir es dann mit falscher Demut zu tun, die dem Herrn genauso ein Gräuel ist wie der Stolz. Der wahre Bescheidene ist nicht der, der sich den letzten Platz aus taktischen Gründen aussucht, sondern aus einer aufrichtigen Herzenshaltung heraus. So kann es dann immer noch sein, dass einem der Gastgeber einen besseren Platz anbietet. Spr 25,6-7: *Tritt vor dem König bescheiden auf, und stell dich nicht an den Platz der Grossen. Es ist besser, man ruft dich auf den höheren Platz, als dass man dich vor Edlen herabsetzt.* Wo eine Ehrung einen trifftigen Grund hat, wird dieser Grund ohne unser Zutun bemerkt werden und die entsprechende Anerkennung mit sich bringen. Spr 15,33b: *Demut geht der Ehre voraus.* Bei allem künstlich Aufgeblähten aber strömt die Luft früher oder später raus.

So gibt Jesus den Gästen im Haus dieses Pharisäers zu erkennen, wie genau er hinter unsere Fassade sieht. Der Herr weiss, was sich im Innersten unseres Herzens versteckt. Darum fasst er nochmals zusammen, ... mit einer Aussage, die er seinen Jüngern immer wieder ans Herz gelegt hat: *Denn jeder, der sich selbst erhöht,*

*wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.* So hat es uns Jesus selbst vorgelebt, als er in die tiefsten Tiefen gestiegen ist, als er am Kreuz gelitten und sein Leben für uns hingegeben hat. Wir brauchen uns selbst nicht in ein gutes Licht zu rücken. Der Herr wird dies zu seiner Zeit tun. Jak 4,6: *Den Hochmütigen widersteht Gott, aber den Demütigen gibt er Gnade.* So wollen wir uns in Demut üben. Ein lebenslanges Übungsfeld: Denn wenn man meint, die Demut gefunden zu haben, hat man sie manchmal bereits wieder verloren. Sind wir in der Lage, hintanzustellen? Ins zweite Glied zu treten? Können wir eine Aufgabe verrichten, ohne von allen bestaunt zu werden? Uns zu den Verachteten halten? Wie viel besser wird es sein, wenn wir im Himmel ein «Rücke herauf!» zu hören bekommen, als wenn ein «Rücke hinab!» auf uns wartet.

Bleiben wir demütig! Hüten wir uns vor geistlichem Hochmut! Wie schnell stehen auch die Frommen in der Gefahr, abschätzig auf andere Gläubige herabzuschauen oder sogar verächtlich über sie zu reden, weil man sich in seiner geistlichen Erkenntnis überlegen fühlt. Leider kommt es ab und zu vor, dass sich Gläubige für etwas Besseres halten! Dabei wären es doch gerade sie, die sich bewusst sein sollten, wie sehr sie auf Gottes Gnade angewiesen sind! Vom russischen Dichter Dostojewskij wird berichtet, dass er sich auf dem Sterbebett nochmals die Geschichte vom verlorenen Sohn vorlesen liess! Er wusste: Ich bin ein Sünder, der der Gnade Gottes bedarf. Amen.

<b>Abendandacht vom 3. Februar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A160
<b>Text</b>	Lk 17,7-10	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (7/7)	

## Sei hilfsbereit

**Lk 17,7-10:** "Wenn einer von euch einen Sklaven hat und dieser vom Pflügen oder Schafehüten zurückkommt, wird er ihm vielleicht sagen: 'Komm gleich zum Essen!'? 8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: 'Mach das Abendessen fertig, binde dir eine Schürze um und bediene mich am Tisch! Wenn ich fertig bin, kannst du auch essen und trinken!'? 9 Und bedankt er sich vielleicht bei seinem Sklaven, dass er das Befohlene getan hat? 10 So soll es auch bei euch sein. Wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen war, dann sagt: 'Wir sind Sklaven, weiter nichts. Wir haben nur unsere Pflicht getan.'"

Wieder gebraucht Jesus ein Anschauungsbeispiel aus dem Alltag, um seinen Jüngern aufzuzeigen, wie ein Leben in der Nachfolge aussehen kann. Zur Zeit von Jesus war der Alltag noch nicht von Maschinen und Computern geprägt, die einem die Arbeit erleichtert hätten. Darum war es in der Antike vielerorts üblich, dass man Diener oder Sklaven hatte, die einem bei den alltäglichen Arbeiten zur Hand gingen. Das ist das Szenario, das Jesus aufgreift. *Wenn einer von euch einen Sklaven hat ...* Die Aufgaben eines solchen Sklaven waren sehr vielfältig. Tagsüber war er draussen. Am Morgen und am Abend war er im Haus beschäftigt. Beides gehörte zu seinen Aufgaben. Darum versteht es sich von selbst, dass sich der Diener, wenn er von den Feldarbeiten zurückkehrt, um seine Verpflichtungen im Haus kümmert. *Wenn einer von euch einen Sklaven hat und dieser vom*

*Pflügen oder Schafehüten zurückkommt, wird er ihm vielleicht sagen: 'Komm gleich zum Essen!'? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: 'Mach das Abendessen fertig, binde dir eine Schürze um und bediene mich am Tisch! Wenn ich fertig bin, kannst du auch essen und trinken!'? Nein, es ist noch nicht Feierabend! Da wartet noch die eine oder andere Aufgabe. Das Abendessen muss zubereitet und serviert werden. Darum ist es eher unwahrscheinlich, dass der Hausherr seine Bediensteten sogleich zum Essen bittet. Wird er ihm vielleicht sagen: 'Komm gleich zum Essen!'? Eine rhetorische Frage! Nein, das wird kaum geschehen. Dass der Herr den Sklaven und nicht der Sklave den Herrn bedient, das ist nach den Massstäben dieser Welt etwas Undenkbares. Es wäre eine verkehrte Welt. Nur Jesus selbst hat seiner Zeit in dieser Hinsicht etwas anderes vorgelebt (vgl. Lk 12,37; Joh 13,4-5), als er, der Meister, sich dazu erniedrigte, seinen Jüngern die Füsse zu waschen. Sonst aber war es üblich, dass nach ihrer Rückkehr vom Feld weitere Befehle auf die Sklaven warteten (V. 8): «Mach das Abendessen fertig!» - «Binde dir eine Schürze um!» - «Bediene mich am Tisch!» Dafür ist der Sklave zuständig. Das sind seine alltäglichen Pflichten, die er treu ausübt.*

Danach, das versteht sich von selbst, wenn alles erledigt ist, dürfen sich dann auch die Dienerinnen und Diener verpflegen (V. 8b): *Wenn ich fertig bin, kannst du auch essen und trinken!* Wir haben hier keinen bösen oder hartherzigen Herrn vor uns, der die Sklaven schikaniert hät-

<b>Abendandacht vom 3. Februar 2023 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A160
<b>Text</b>	Lk 17,7-10	
<b>Thema</b>	Lebens-Know-How von Jesus (7/7)	

te. Nein, er versorgt seine Sklaven mit allem Notwendigen. Aber er erwartet, dass zuerst alle Aufgaben erledigt sind. Dann noch eine rhetorische Frage von Jesus (V. 9): *Und bedankt er sich vielleicht bei seinem Sklaven, dass er das Befohlene getan hat?* Auch das wir eher nicht der Fall sein. Der Herr darf sich bedanken, aber er muss es nicht tun. Schliesslich geht es um die alltäglichen Pflichten des Dieners. Weil es nicht mehr als seine Schuldigkeit ist, was der Sklave tut, darf er keinen Dank erwarten.

Was möchte uns Jesus damit sagen? Gottes Sohn fasst es wie folgt zusammen (V. 10): *So soll es auch bei euch sein. Wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen war, dann sagt: 'Wir sind Sklaven, weiter nichts. Wir haben nur unsere Pflicht getan.'* Jesus wünscht sich hilfsbereite Nachfolger, die ihre Aufgaben treu verrichten, und zwar nicht nur jene Tätigkeiten, die allen auffallen, sondern auch die alltäglichen Dinge. Glaube ist wichtig, um das Schwierige, das Unmögliche zu tun. Glaube ist jedoch genauso wichtig, um das Gewöhnliche, das Routinemässige zu tun. Wir Menschen haben die Tendenz, uns um jene Aufgaben zu bemühen, die uns Anerkennung verschaffen. Alles andere, - dort, wo niemand genau hinguckt -, lassen wir allzu gerne schleifen. Jesus hingegen wünscht sich, dass auch da, wo wir die Schürze anziehen und andere bedienen, sichtbar wird, wer unser Leben prägt. Unsere Verantwortung in den eigenen vier Wänden wollen wir nicht vernachlässigen. Wie tragisch ist es, wenn wir zuhause ein ganz anderes Bild abgeben als auswärts!

Jesus selbst hat sich zum Diener von uns allen gemacht und uns damit ein Vorbild gegeben (Lk 22,27): *Wer ist denn grösser: der, der zu Tisch liegt, oder der, der ihn bedient? Natürlich der am Tisch!* Aber ich bin unter euch wie ein Diener. Diesem Beispiel dürfen wir folgen! Bitten wir den Herrn darum, dass er uns zu Dienern macht, die nicht auf Ehre aus sind und treu bleiben, auch wenn das Dankeschön ausbleibt.

Wenn wir Jesus, unserem Heiland und Erlöser, dienen, dann tun wir nur, was wir schuldig sind. Jesus hat teuer für unsere Errettung bezahlt. Darum, weil er derart Grosses für uns getan hat, sind wir mit ihm unterwegs. Als Christ tue ich, wozu ich da bin: Ich diene Jesus, meinem Herrn! Ihm gehöre ich. Sein Diener bin ich. Und wenn schon der Sklave treu arbeitet, der nie eine Entschädigung erhält, wieviel mehr will ich es dann tun ... als Kind Gottes, dem ein unermesslicher Lohn verheissen ist. Für unsere täglichen Aufgaben empfiehlt uns Paulus (Eph 6,6): *Tut es nicht, um gesehen zu werden und euch bei ihnen einzuschmeicheln. Betrachtet euch vielmehr als Sklaven des Christus, die Gottes Willen von Herzen gern tun.* Eine gewaltige Herausforderung: selbstloses Dienen! Wie gerne streichen wir unsere Verdienste hervor, wenn alle Arbeit getan ist. Wie sehr sehnen wir uns nach Dank, Anerkennung und Würdigung. Darum fällt es uns so schwer. Herr, mache du uns in deiner Gnade zu selbstlosen Dienern, die nach getaner Arbeit sagen dürfen: *'Wir sind Sklaven, weiter nichts. Wir haben nur unsere Pflicht getan.'* Amen.